

Der Arme lag in seinem Bette. Mit einer Wange ruhte er auf der Hand; seine blonden Locken bedeckten die andere. Als er die bekannte Stimme seiner kleinen Freunde hörte, wendete er die freundlichen Augen nach ihnen hin, und eine schwache Röthe flog über sein blasses Gesicht. Alwin und Theodor traten zu beiden Seiten des Bettes, und jeder faßte eine seiner heißen Hände. Dann legten sie die Geschenke, die sie mitgebracht hatten, schweigend vor ihn hin. Er nickte ihnen dankend mit den Augenwimpern zu; seine Lippen bewegten sich leise, aber man hörte nicht, was er sprach. Das Spielzeug nahm er nicht in die Hand, aber die Blumen erfreuten ihn. Mehrmals griff er nach ihnen, nahm sie in die Höhe, betrachtete sie mit innigem Wohlgefallen, legte sie hin und nahm sie wieder. Plötzlich verlangte er mit Lebhaftigkeit aufzustehen und ans Fenster gebracht zu werden, um die grünen Bäume zu sehen. Man hob ihn aus dem Bette; er versuchte den Fuß auf den Boden zu setzen und einige Schritte zu thun, aber umsonst; kraftlos sank er sogleich in die Arme seines Vaters zurück. Dieser trug ihn zum Fenster hin. Da hob der Knabe die hellen Augen zum Himmel empor und freute sich der zarten, zerfließenden Wolken und der grünen Bäume, in deren Schatten er so oft gesessen hatte. Einige Augenblicke darauf verlangte er wieder nach seinem Bette. Jetzt fielen einige Strahlen der untergehenden Sonne auf die Wand des Zimmers. Karl wünschte sein Bett dorthin gerückt zu sehen. Die Eltern erfüllten seinen Wunsch, und die Kleinen waren geschäftig, zu helfen und das Bett zu rücken, wie es dem Kranken recht war.

Da nun die Sonnenstrahlen auf das Bett fielen, wurde sein Angesicht immer heiterer, und er sah die Umstehenden lächelnd an. Seine Arme hatte er vor sich ausgestreckt, so daß sie von der Sonne beschienen wurden. Diese sank immer tiefer, und der Abend wurde immer schöner. Da faßte der Kranke den Alwin sanft bei der Hand und zog ihn zu sich, und indem er seinen Arm ihm um den Nacken schlang, sprach er mit leiser Stimme: «Ich sterbe mit der Sonne; aber sag' es dem Vater und der Mutter nicht!» Die Mutter hatte aber doch die leisen Worte ihres sterbenden Lieblings gehört. Sie warf sich neben seinem Bette auf die Kniee, küßte ihn unter tausend Thränen und verhüllte ihr Gesicht. «Weine nicht, liebe Mutter», sagte der Sterbende, «ich bin nicht mehr krank.» — «Ich werde ja nicht im Grabe bleiben», setzte